

Eierstockkrebses (für medizinisch geschulte: FIGO IV¹), der bereits weit gestreut hatte und gegen alle Erwartungen mit allerlei Komplikationen gut behandelt werden konnte. Seit September 2019 bin ich gegen alle Vorhersagen krebsfrei.

Wie es weitergeht, weiß keiner. Ich lerne, mit der Bedrohung durch eine lebensgefährliche Krankheit zu leben. Das ist nicht immer einfach. Aber mittlerweile gibt es viele Tage, an denen ich die Krankheit vergesse, weil der normale Alltag wieder meine volle Aufmerksamkeit fordert. Der Wecker am Handy erinnert mich daran, dass ich meine tägliche Gabe an Erhaltungstherapie nicht vergesse.

Die Tage zwischen Weihnachten und Silvester 2018 waren geprägt von einem unendlichen Gefühl der Dankbarkeit.

Dankbarkeit für das Leben an sich, Dankbarkeit für all die wunderbaren Freunde, Kollegen und Mitschwestern, Dankbarkeit aber seltsamerweise auch für das ganze Jahr meiner Erkrankung. Irgendwie beschlich mich das Gefühl, dass ich das Jahr nicht missen wollte. Ich fühlte, dass die Erfahrungen – in allem Elend – so prägend und wertvoll waren, dass das Jahr kostbar wurde. Wie die Narbe auf meinem Bauch mich für immer gezeichnet hat, so prägten mich die schweren, aber auch wunderschönen Erfahrungen des letzten Jahres. Mein geistlicher Begleiter schickte mir als Weihnachtsgruß einen Adventstext, den der Jesuit Alfred Delp 1944 im Gefängnis kurz vor seiner Hinrichtung geschrieben hat.

Advent ist einmal eine Zeit der Erschütterung, in der der Mensch wach werden soll zu sich selbst ... Die

Erschütterung, das Aufwachen: damit fängt das Leben ja erst an, des Advents fähig zu werden. Gerade in der Herbheit des Aufwachens, in der Hilflosigkeit des Zusichselbstkommens, in der - Erbärmlichkeit des Grenzerlebnisses erreichen den Menschen die goldenen Fäden, die in diesen Zeiten zwischen Himmel und Erde gehen und der Welt eine Ahnung von der Fülle geben, zu der sie gerufen und fähig ist.²

Dieser Text berührte mich tief. War es nicht genau diese Erfahrung der goldenen Fäden, die in mir diese für menschliches Verstehen vielleicht schwer fassbare Dankbarkeit auslösten? Sind es nicht diese Goldfäden, die es mir ermöglichten, die Krise der Krankheit mit der nötigen Kraft und Hoffnung zu

bestehen? Sind es nicht diese goldenen Fäden, die in mir das Vertrauen bestärken, dass es am Ende immer gut ausgehen wird, wie auch immer der Krankheitsverlauf in Zukunft sein wird? Goldene Fäden, die in Zeiten der Erschütterung ein Leben durchkreuzen und im Zentrum des Fadenkreuzes, am tiefsten, innersten Punkt, die Begegnung von Himmel und Erde, von Gott und Mensch ermöglichen?

Ich lebe – wir alle leben im Advent, in der Ahnung einer unheimlichen Fülle, die auf uns wartet. Mit dieser Überlegung erledigt sich auch die Frage nach dem Warum meines Schreibens. Ich schreibe, damit die Goldfäden nicht verloren gehen – für mich und für alle, die diese Zeilen lesen werden.

Mir ist wichtig, dass sich meine Leser³ sehr bewusst sind, dass geschilderte Erfahrungen nicht verallgemeinert werden können. Ich habe

durch Mitbetroffene gelernt, dass die Krankheit, das Krankheitsverstehen und auch der Verlauf einer Krankheit sehr individuell sind. Jeder und jede erlebt seine/ihre Krankheit selbst bei gleicher Diagnose, gleichem Behandlungsplan, gleichen Nebenwirkungen und gleichem Krankheitsverlauf auf eine absolut einmalige Art und Weise. Von daher bitte ich darum, diese Zeilen nicht als Ratgeber zu verstehen und zu gebrauchen – im positiven («So musst du es machen!«) wie auch im negativen Sinn («Pass da bloß auf!«). Falls selbst Betroffene diese Zeilen in die Hände bekommen sollten, bitte ich Sie, alles, was stärkt, was Mut macht, was Kraft gibt, aus diesen Zeilen mitzunehmen. Alles andere darf gerne entsorgt werden, im wahrsten Sinne des Wortes: Darüber müssen Sie sich keine Sorgen machen.
